

Von Andreas Kranz

In Korea gilt der Fischotter als Friedensbotschafter: Er ist das einzige größere Wild, das derzeit den Eisernen Vorhang zwischen Nord- und Südkorea passieren kann. So wie er wollen auch die Koreaner bald die Grenze überwinden. Artenschutz bekommt damit plötzlich eine neue Dimension.



Foto: A. Kranz

Korea im Zeichen des Fischotters

Südkorea ist uns vielleicht über neue und preisgünstige Automarken ein Begriff, Nordkorea beschäftigt die Weltpolitik wegen umstrittener Atomprogramme, und dann gibt es da noch den Fischotter. Jetzt ist er ganz verrückt geworden, werden jene denken, die mein Naheverhältnis zum Fischotter kennen, aber lesen sie selbst von unglaublichen Entwicklungen in Korea und aus der Welt der Fischotter.



Ambassador of peace – als Friedensbotschafter ist er dort in vieler, wenn nicht aller Munde. Und er posiert in Bronze in überdimensionaler Größe neben den Botschaften der Friedensnobelpreisträger, findet sich mit überdimensionalen Forellen in Springbrunnen oder

als Maskottchen der Stadt Hwacheon im Nordosten Südkoreas unweit der hermetisch abgesicherten Grenze zu Nordkorea. Dieser eiserne Vorhang hat dem Otter auch zum Status des Friedensbotschafters verholfen. Der Zaun ist nämlich so dicht, dass kein Hase oder Reh je auf die andere Seite

gelangen könnte. Die Maschenweite ist zu eng und der Zaun überall mit Sprengkörpern behängt. Nur an einer Stelle ist die Maschenweite breiter: an den Flüssen, und der Fischotter – es ist übrigens die selbe Art wie bei uns in Europa – ist somit das größte landlebende Wirbeltier, das bislang die

Foto: A. Kranz



Foto: Nicole Duplaix



Foto: M. Mostafa



Der Eiserner Vorhang zerschneidet die koreanische Halbinsel, nur der Otter darf ihn passieren (links). Riesenotter in Südamerika sind heute ein Motor für Ökotourismus (Mitte). Indische Otter an der Leine dienen den einheimischen Fischern beim Fischfang (rechts).

allseits gehasste Grenze überwinden kann. Und so wurde er zum Hoffnungsträger, was er heute darf und kann, sollen einst auch die Koreaner dürfen: ungestraft und ungehindert von hier nach dort gelangen. Um das ganze schon jetzt anschaulich zu machen, hat man auch ein paar Otter mit Peilsendern ausgestattet, um die Durchlässigkeit der Grenze auch glaubhaft unter Beweis zu stellen.

Was lag also den Koreanern näher, als die alle drei Jahre stattfindende Welttagung zum Fischotter ins Land zu holen und unweit der Grenze, in Hwacheon zu platzieren. Unter der Patronanz der IUCN fanden sich Fischotterexperten aus allen Kontinenten ein, ausgenommen Australien natürlich, denn dort gibt es keine Otter. Ein bisschen größenwahnsinnig sind wir Otterleute aber schon, wenn wir der Wirkung unseres Tagungsortes mehr beimessen als glückliche Koinzidenz mit weltpolitischen Ereignissen: 1989 tagten wir gerade mal zwei Monate vor dem Fall der Berliner Mauer in Niedersachsen und 1993 tauchten wir knapp vor dem Ende der Rassentrennung in Südafrika auf. Für Israel wollen wir der Weltgeschichte wohl noch etwas Zeit lassen und treffen uns das nächste Mal in Italien.

Riesenotter am Amazonas

Aber auch in der Welt der Fischotter tut sich einiges, hier Auszüge aus herausragenden Tagungsbeiträgen: In Südamerika nehmen die Bestände der Riesenotter zu. Diese Otter werden knapp zwei Meter lang, wirklich bemerkenswert sind sie aber wegen ihrer Lebensweise. Sie sind rein tagaktiv,

leben in Rudeln, heißen deshalb auch Wölfe der Flüsse und benehmen sich wie Könige: Taucht ein Mensch auf, ergreift man nicht gleich die Flucht sondern inspiziert den Eindringling und kommt dabei oft auf wenige dutzend Meter nahe. Das hätte ihnen bald das endgültige Ende beschert, nur allzu leicht waren die Tiere so abzuschießen. Es war mehr Hetz und Tollerei, denn der Pelz ist unbrauchbar und auch die Konkurrenz um Fische spielte keine Rolle. Nun hat man trotz der unglaublichen Weiten des Amazonastieflandes und trotz allgegenwärtiger größerer Probleme solche Abschlüsse soweit unter Kontrolle gebracht, dass sich die Bestände wieder erholen. Und man hat auch erkannt, dass der Riesenotter durchaus von Nutzen für die Menschen sein kann. Die gute Beobachtbarkeit dieser Tiere und die Seltenheit bzw. Unsichtbarkeit anderer den Urwald bewohnender Säugetiere prädestinieren sie als Motor für Ökotourismus. Man kommt, um Riesenotter zu sehen, man zahlt dafür und man bekommt sie auch zu sehen. Die örtlichen Tourismusunternehmer haben bald erkannt, dass geregelter und rücksichtvoller Tourismus allemal nachhaltiger ist und befolgen nach jahrelanger Überzeugungsarbeit vor Ort die Ratschläge der Wildbiologen.

Der Otter als Fischereihilfe

In Asien steht eine uralte Methode des Fischfangs vor dem baldigen Aus, wenn es nicht gelingt, auch hier über den Ökotourismus Geld für die betroffenen Fischer zu lukrieren. In Bangladesch werden seit jeher Indische Otter

Cuvée Otter und Cuvée Otter plus

Der Rotwein für Ihr Wildessen!
Qualitätsweine vom Weingut **Scheucher** aus der Südsteiermark
Tel.: 03184/4080 • Fax: DW 12
Mail: otter@weingut-scheucher.at



zum Fischfang gehalten. Die Otter werden an der Leine ins Wasser gelassen. Bei Nacht macht man sich an die Arbeit: Die Arbeitseinheit besteht aus einem Boot, drei Mann, zwei erwachsenen erfahrenen Ottern und einem jungen in Ausbildung befindlichen. Die Otter haben die Aufgabe, Fische in ein Netz zu treiben, und das funktioniert bei bescheidenen Ansprüchen ganz gut, pro Nacht werden so 4 bis 12 kg Fisch erbeutet. Gut vorstellbar ist, dass diese Fischer zu den ärmsten Menschen des Landes zählen und sich daher mehr und mehr von dieser Art des Broterwerbs abwenden. Heute gibt es noch 300 aktive Fischer, vor 10 Jahren waren es noch dreimal so viele. Wenn diese Art des Fischfangs nur noch in Büchern nachlesbar sein wird, wird diese Welt wieder um ein Stück Kulturgeschichte, aber auch ein gutes Beispiel von Artenschutz ärmer sein. Man holt sich für diesen Fischfang ja keine Wildfänge und hält das Image der Otter in der lokalen Bevölkerung hoch.

Seeotter und Klimawandel

Bevor wir uns zum Schluss noch Afrika zuwenden, einen kurzen Blick auf den nördlichen Pazifik. Dort spielt sich

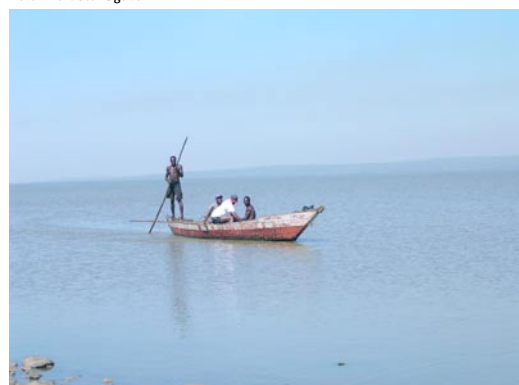
Foto: M. Mostafa Feeroz



Foto: Randall Davis



Foto: Mordecai Ogada



Nach getaner Arbeit dürfen die indischen Otter ein paar Fische für den eigenen Magen fangen (links). Dem Seeotter im Nordpazifik macht der Klimawandel zu schaffen, die Fischbestände nehmen dort drastisch ab (Mitte). Am Viktoriasee streiten sich der Fleckenhalsotter, der Nilbarsch und die Einheimischen um die Fische (rechts).

WALDSCHRAT

Wenn man heute von Jagdkultur spricht, denkt man meist an Jagdhornbläsergruppen in fescher Tracht, an aufgesteckte Brüche, vielleicht an feierliches Zum-Jäger-Schlagen oder Wörter aus der Weidmannssprache. Dass die Jagd selbst ein Handwerk ist, ein Kunsthandwerk sein kann und dass gelebte Jagdkultur kultiviertes Weidwerk voraussetzt, wird oft übersehen.

An der Kultur des Jagens kann man den Wert eines Weidmannes ermes- sen. Denn Jagdkultur und kultiviertes Jagen verlangen eine gewisse Ritter-

menschlichem Ermessen mit schnell tötendem Treffer zu erlegen vermag. Ist er eingeladen, so ist er doppelt vorsichtig in seinem Tun.

Selbstverständlich gehört zur gehobenen Jagdkultur, sich erlegtem Wild gegenüber ehrfürchtig zu verhalten. Nicht stundenlange Totenwacht ist gefordert, aber das Bewusstsein, dass man selbst es war, der den Todesstoß gesetzt hat, dass man Leben ausgelöscht hat und dass man das mit größtmöglichem jagdhandwerklichen Geschick getan hat. Chronische Schlumpschützen und gierige Has-

Jagdkultur – Kultur des Jagens

lichkeit vom Jäger. Er geht nicht auf die Jagd, um seine Lust zu befriedigen, sondern er sieht sich als Teil eines Gesamtkunstwerks, in das er sich einzufügen hat.

Jagdkultur zu pflegen, beginnt mit der Vorbereitung zur Pirsch: Sich Zeit nehmen, um in beinahe ritueller Weise nach Waffe, Rock und Hut zu greifen, den freudig wedelnden Hund anzuleinen und voll Vorfreude und Erwartung das Revier zu betreten.

Jagdkultur heißt auch, Gesellschaft zu pflegen, sich mit Jagdkameraden, mit Reviernachbarn und der ortsansässigen Bevölkerung zu verstehen, statt alleine stunden- und tagelang am Hochstand zu hocken und auf den Grenzbock zu warten.

Kultiviertes Jagen setzt weiter voraus, dass man sauber anspricht und exzellent schießt, dass man Mutterwild schont und dem Fuchs die selbe Wertschätzung zukommen lässt wie dem Rehkitz oder einem Kronenhirsch.

Der kultivierte Jäger ist ein Herr in all seinem Tun. Er lässt dem Standnachbarn den Vortritt, wenn dieser Anlauf oder Anflug hat. Und wenn er selbst ans Erlegen geht, hält er Maß und schießt nicht mehr, als er nach

radeure können niemals kultivierte Jäger sein.

Zur gelebten Jagdkultur gehört auch, dass man selbst erlegtes Wild als Nahrungsmittel wertschätzt, es als solches behandelt und die jagdliche Gaumenfreude genießt.

Deswegen kann – so glaubt zumindest der Waldschrat – einer ein kultivierter Jäger sein, auch wenn er Entfernungsmesser, Weitschussbüchse, Tarnbekleidung und was weiß ich noch an Hochleistungs-Jagdausrüstung mit sich ins Revier schleppt, während der andere mit seinem alten Mauser und vierfachem Glas vielleicht ein echter Aasjäger ist. Deswegen kann auch der saubere Schuss bei einer Bewegungs- jagd wahres Kunsthandwerk sein, während der andere am Hochstand muckt und dem Wildtier unendliche Qualen bereitet. Wahrscheinlich ist es sogar so, dass der gut ausgerüstete, gut ausgebildete und geübte Jäger schon allein deswegen der kultiviertere Jäger ist, weil er durch sein ständiges Tun den Drang verspürt, immer besser und perfekter zu werden – irgendwann der vollkommene Weidmann zu sein.

Natur pur ab: Zwischen Kamtschatka und Alaska leben Seeotter, eine der dreizehn Otterarten weltweit. Es ist die einzige Art, die es geschafft hat, vom Leben an Land völlig unabhängig zu werden, sie brauchen nicht wie der eurasische Otter Süßwasser, um sich das Salz aus dem Fell zu waschen, um so die Isolationswirkung des Fells aufrecht zu erhalten. Einst wurden sie wegen ihres besonderen Fells fast bis zur Ausrottung gejagt, dann ging es mit den Beständen dank rigoroser Schutz- bemühungen wieder bergauf, und nun können wir eines der faszinierendsten Schauspiele der Ökologie beobachten und erforschen: Killerwale sind auf die Idee gekommen, Seeotter zu fressen und mancherorts tun sie dies nun im großen Stil. Sie sind eine leichte Beute, fürwahr, wie Wollbälle schwimmen sie im Meer und auf Seetangwäldern dahin. Warum haben die Killerwale nicht schon früher Jagd auf die Otter gemacht. Wir erkennen Bruchstücke des Puzzles schon deutlich, es hängt mit dem drastischen Rückgang von Fi- schen, aber auch von Robbenbeständen zusammen, die waren bislang Haupt- beute der schwarz-weißen Wale. Was bleibt den Walen also anderes übrig, als sich neue Jagdgründe zu suchen, wenn nötig auch neue Beutetiere. Hinter all dem stehen tief greifende Verände- rungen auf dem Planeten, die vermut- lich über Veränderungen des Klimas gesteuert werden.

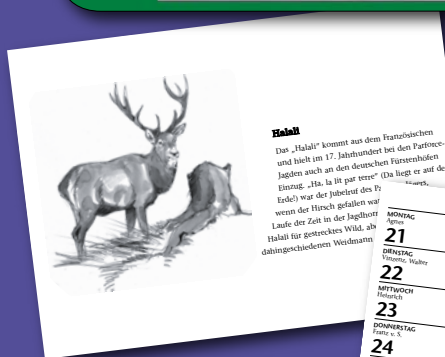
Globalisierungsverlierer in Afrika

Wir sind Schicksalsgenossen dieses Planeten geworden, diese Verbun- denheit, Rückwirkung und Abhän- gigkeit kommt auch im Begriff der Globalisierung zum Ausdruck, von der eine negative Erscheinung im let- zen Beitrag die Rede ist: Am Lake Viktoria in Kenia streiten sich der Fle- ckenhalsotter und der vom Menschen eingebürgerte Victoriabarsch um die selbe Nahrung, kleine Fische. Eben diese kleinen Fische sind die letzte verbliebene Nahrungsbasis für die hei- mischen Fischer. Sie können nicht wie die großen Firmen mit seetüchtigen Booten auf den See weit hinausfah- ren, um dort große Exemplare des teuren und für den Export bestimmten

ANBLICK-Jagdhüttenkalender

Viktoriabarsche zu fischen und so wenden sich die örtlichen Fischer in ihrem Konkurrenzkampf, der wirklich schon ein Kampf ums Überleben ist, gegen den Otter, der ihre Netze und Reusen plündert. Was hier nach einem klassischen Konflikt aussieht, entpuppt sich beim näheren Hinsehen als vertracktes globales Problem mit Wurzeln in der näheren Vergangenheit, aber wenig Hoffnung auf Lösung in absehbarer Zukunft. Man hat den Nilbarsch, der heute allen unter dem Namen Viktoriabarsch bekannt ist, in den 1960er Jahren am Viktoriasee angesiedelt. Die Rechnung schien aufzugehen, der Fisch gedieh prächtig in der Umgebung, auch die Wirtschaft, seit 2000 machen sich aber Anzeichen für eine Überfischung bemerkbar, und die Preise für den Viktoriabarsch steigen dramatisch. Gut für die Kenianer, mag man glauben, aber der Schein trügt. Am Viktoriasee geht damit eine Verarmung der örtlichen Bevölkerung einher, und die ökologische Bilanz ist auch eine drastische: Bisher sind durch das Einsetzen dieses Raubfisches 200 einheimische Fischarten des Viktoriasees verschwunden. Und wir in Europa sind nicht unschuldig an der Entwicklung, bestellen uns in der Pizzeria nebenan einen Viktoriabarsch und akzeptieren auch steigende Preise. Wem der Appetit noch nicht vergangen ist, möge wissen, dass jene Frachtflieger nicht leer nach Afrika zurückkehren. Bevor sie in Kenia landen, liefern sie noch Waffen in den krisengeschüttelten Nachbarländern ab. Bulgarische und georgische Firmen haben diese Nische des Fracht Handels für sich erobert.

Jedenfalls darf festgehalten werden, dass die Welt der Fischotter und auch jene der Otterforscher eine unglaublich reiche und spannende ist, vorausgesetzt, man hat eine Fähigkeit zur Anteilnahme und noch offene Augen. Für den Moment kann ich nur empfehlen, auf Dauer auf den Viktoriabarsch zu verzichten und sich als Ökotourist Richtung Amazonas oder Bangladesch einzuschiffen, der Konsument hat eine unglaubliche Macht, umso mehr, wenn er reich ist, und das sind wir hier in Europa allemal.



Ihr jagdlicher „Zeitspender“ für das Jahr 2008



ANBLICK-Jagdhüttenkalender
 30 x 24,5 cm (inkl. Rückkarton zum Hängen und Aufstellen)
 64 Seiten mit Farbfotos von Erich Marek und Illustrationen von Jörg Mangold sowie Kuriositäten rund um das Weidwerk von Gestern und Heute

Kalendarium mit Namenstagen und Mond.

Preis je Stück: € 12,- inklusive Versandkosten

Bestellungen:

DER ANBLICK, Rottal-gasse 24, 8010 Graz,
 Tel.: 0 316 / 32 12 48;
 Fax 0 316 / 32 12 48-3
 Mail: redaktion@anblick.at

Ich bestelle Stück ANBLICK-Jagdhüttenkalender zum Preis von je € 12,- inklusive Versandkosten.

Name: _____

Anschrift: _____

Unterschrift: _____